



# Der Herr Graf lässt bitten



Graf Christian zu Stolberg-Stolberg lebte zwanzig Jahre in Hamburg, bevor er vor zwei Jahren das Jagdschloss übernahm

BLAHA, ART

Wohnen wie der alte Adel. Im Tiroler Jagdschloss Kühtai, auf über 2000 Metern Seehöhe, rennt man gegen Türstöcke. Und der Kaiser schaut dabei zu...

ROBERT KROPF

**K**ühtai, 2000 Meter über dem Meeresspiegel: Ein guter Tag beginnt damit, dass man noch verschlafen mit dem Kopf gegen den 1,60 Meter hohen Türstock des Grafenzimmers rennt. Während man sich die „Birne“ reibt, schaut Kaiser Franz Josef vom Bild über dem Bett monarchisch zu, als wolle er sagen: „Es war sehr schön, es hat uns sehr gefreut.“

Alte Gemäuer, Antiquitäten und Adelige, die von Portraits streng auf die Gäste des Hauses herunter schauen: Eigentlich ist das kein Nährboden für Urlaubs-geschweige

denn heimische Gefühle. Aber es „menschelt“ in den Mauern des ehemaligen kaiserlichen Jagdschlusses Kühtai im Sellraintal.

Das liegt vor allem am Schlossherrn, Christian Graf zu Stolberg-Stolberg. Der Schlossherr ist alles andere als eine entrückte Erscheinung. „Nein, wir stottern nicht in der Familie“, spielt er auf den Doppelnamen an. „Das hat historische Gründe“. Wie man ihn ansprechen soll, fragen wir. „Graf ist schon in Ordnung, Herr Stolberg auch. Was ich nicht mag, ist Herr von Stolberg. Das kann man sich sparen.“

Der leibhafte Ur-Urenkel des Kaisers Franz Josef ist ein spätberufener Hotelier. Zwanzig Jahre wirkte er in der österreichischen Außenhandelsstelle in Hamburg, bevor ihn der Tod des berühmten Vaters Karl – von dem er Stunden lang Geschichten erzählt, während er in der Zirbenstube, dem Weinkeller oder der Sonnenterrasse sitzt – ins Kühtai brachte. Das Haus Habsburg ist in den alten Ge-

mäuern, deren Grundfesten schon im Jahr 1280 gelegt wurden, allgegenwärtig. Kein Appartement, kein Zimmer, kein Korridor, in dem sich – neben Antiquitäten – nicht auch wertvolle Kupferstiche, Stammbäume, Hirschgeweihe und Portraits der Ahnengalerie finden. Besonders fällt der große Adventkalender in der Eingangshalle auf – Sissi in ihrer vollen Pracht – mit 24 Türl'n, hinter denen die Geschichte der Kaiserin versteckt ist.

1952 wurde aus der fürstlichen Jagdresidenz das heutige Jagdschloss Kühtai – ein traditionsreiches Wintersporthotel mit aristokratischer Seele.

## Minister ohne Weitblick

Dabei war es in den 50er-Jahren gar nicht sicher, dass das Kühtai ein Schigebiet werden würde. Der damalige Bundesminister Ernst Kolb – aus jetziger Sicht kein Mann mit Weitblick – argumentierte 1949: Kühtai verkrafter „höchstens 100 bis 120 Betten“. Bei dieser Bettenanzahl sei ein Liftbetrieb unrentabel.

## WOHNEN WIE DER ADEL

**Vereinigung.** Das Jagdschloss Kühtai ist Mitglied der Kooperation „Schlosshotels und Herrenhäuser“, der 48 historische Häuser in Österreich, Italien, Tschechien, Slowenien und Kroatien angehören.

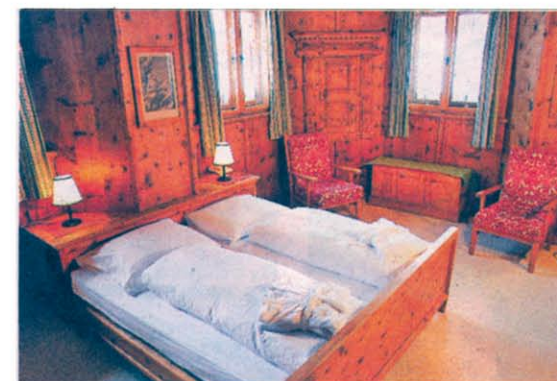
[www.schlosshotel.co.at](http://www.schlosshotel.co.at)

**Kühtai.** Halbpension pro Person und Tag, ab 118 Euro. Tel. (0 52 39) 52 01.

4300 Fahrten wären für einen Lift pro Saison nötig. Und das bei 100 Betriebstagen im Winter.

Der Minister würde sich im Grab umdrehen, könnte er die heutigen Zahlen sehen: Österreichs höchstgelegener Schiort (ab 2020 Meter) verfügt über 1300 Gästebetten, zwölf Lifte mit einer Kapazität von 16.000 Gästen stündlich. Und die Schisaison dauert von Dezember bis Mai.

„Das Kühtai ist durch die Schneesicherheit vor allem ein Schitourengebiet“, versichert Herr Graf. Ähhh, Schneesicherheit? Dieser Tage bewegt man sich auf weißen Kunstschnepisten mitten in der grünen Landschaft. „Seit 25 Jahren war das nicht mehr der Fall. Ein unglück-



Die Fürstenzimmer sind alle holzvertäfelt, Ahnenbilder, Kaiserportraits füllen die Wände. Vorsicht, die Türstöcke sind nur 1,60 Meter hoch

ART

licher Zufall“, entkräftet der Graf. Normalerweise erstickte man im Dezember im Schnee.

Etwa an die 30 Touren gehen direkt vom Ort weg, das Auto bleibe unbenutzt. Deswegen kooperiert der Herr Graf mit der Salzburger Outdoor-Firma „World Wide Fun Tours“ und den beiden Sportwissenschaftlern Michael Mayrhofer und Roland Holzinger, die in dieser Saison erstmals geführte Touren anbieten.

## Landeplatz für den Arzt

Selbst ein Arzt ist während der Wintersaison in den Bergen des Sellraintales stationiert. Bernhard Wedekind, der im Sommer im norwegischen Lillehammer ordiniert, behandelt die Verun-

fallten. Dafür hat ihm die Gemeinde heuer sogar einen Hubschrauberlandeplatz direkt vor der Praxis im Ortszentrum zur Verfügung gestellt.

Herrn Wedekind sind die Türrahmen des Jagdhotels übrigens ein Begriff. Schon mehrmals musste er kleine Verletzungen am Kopf verarzten.

Einmal kam sogar ein Gast zu ihm, der ihm einen blauen Fleck am Fuß zeigte. Ob das von den Schischuhen komme, fragte der Doktor. „Nein“, antwortete der Gast. Es sei ihm nur der Zimmerschlüssel des Jagdschlusses auf die Zehen gefallen – ein „Riesentrum“, das die hunderte Jahre alten Türen des Gemäuers sperrt.